

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 29

Artikel: Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

4. FOLGE: Erfolgserlebnisse eines Stadtrats

Frühsommer 1980



Rechtsanwalt
Dr. Walter Leimgruber, Stadtrat
im Nebenamt,
täuschte emsiges
Aktensudium vor.
Dieser Kniff hatte

sich stets bewährt. Besucher hatten dann immer das Gefühl, sie kämen dem mit Arbeit überlasteten Mann höchst unlegen, und fassten sich kurz.

Auch die Sackgumper-Delegation war sichtlich beeindruckt. Zaghaft trugen Meinrad, Willy und Hermann ihr Anliegen vor.

«Also, ihr wollt mich als OK-Präsidenten des Eidgenössischen Sackgumperfestes?» fragte Leimgruber mit ernster Miene, und sein Gesicht brachte zum Ausdruck, dass er ein vielgeplagter und vielgestresseter Mann war, der sich üblicherweise nicht mit provinziellen Käferfestchen abzumühen hatte.

Die drei bejahten schüchtern.
«... und ihr habt dem Zentralpräsidenten bereits fest zugesagt?» Das war mehr als eine Feststellung, das war ein handfester Vorwurf.

Ein grosser Fehler

Die drei erkannten sogleich, was für ein grosser Fehler ihnen unterlaufen war. Sie nickten betreten.

Leimgruber nützte die Situation weidlich aus und fragte: «Ja, was macht ihr nun, wenn ich absage?»

Meinrad Hablützel fasste sich ein Herz: «Das würde uns natürlich in eine höchst unangenehme Lage versetzen. Bitte, Herr Stadtrat, nehmen Sie dieses Amt an. Wir wissen, dass niemand dafür geeigneter ist als Sie!»

Auch Hermann war mutig geworden: «Wissen Sie, dieses (Eidgenössische) wird Winkelrieden gut tun ...»

«... man wird überall zur Kenntnis nehmen, wozu wir Winkelrieder fähig sind ...», regte sich jetzt auch Willy, «... wir sind nicht nur ein Städtchen, das jeder

kennt, weil bei uns die ganze Schweiz ihren Sondermüll ablagert ...»

Der Stadtrat erhob sich und wanderte nachdenklich in seinem Büro auf und ab. Die drei schwiegen gespannt.

Ein Stadtrat diktiert seine Bedingungen

Schliesslich blieb er stehen. Er betrachtete seine Besucher mit sorgenumwölkter Stirne und sprach dann bedeutungsvoll: «Nun denn, ich fühle mich zwar ausserordentlich überlastet, aber ich könnte mich allenfalls bereit erklären, vorausgesetzt, ihr erfüllt mir zwei Bedingungen!»

«Und die wären?» fragten die drei wie aus einem Munde und blickten ihn ängstlich an.

«Erstens», hielt der Stadtrat fest, «es darf mir daraus keine zusätzliche Arbeit erwachsen! Selbstverständlich, alle diese Repräsentationspflichten, das übernehme ich schon. Aber alles, was delegierbar ist, möchte ich andern Leuten zuweisen können. Könnt ihr mir dies zusichern?»

«Selbstverständlich», riefen die drei, aber es tönte nicht sehr überzeugend.

«Zweitens», fuhr er fort, «möchte ich einen Mann meiner Wahl als meinen Generalsekretär einsetzen, der mir die verschiedenen Koordinationsarbeiten abnimmt. – Kennt ihr Dr. Linus Nüssli, den Sekretär des Dachdeckerverbandes? Ein junger, dynamischer Typ ...»

«Ach ja, richtig!» riefen alle drei, obwohl sie Dr. Linus Nüssli weder kannten noch je von ihm gehört hatten.

«Darf ich ihn in dieser Sache – in eurem Namen – ansprechen?» fragte Leimgruber auf eine Weise, die keinen Widerspruch duldete. «Natürlich!» riefen die drei im Chor.

Die Sekretärin meldete ein dringendes (selbstverständlich fingiertes) Ferngespräch, und der Stadtrat konnte die drei Männer eilig verabschieden. Mit einer Mischung von Zorn und Erleichterung verliessen sie sein Büro. Leimgruber hingegen rieb sich die Hände; das Eidgenössische Sackgumperfest konnte seiner politischen Karriere nur förderlich sein.

Winkelrieden ist nicht Zürich

Der Stadtrat lief zu neuer Form auf. Im Einwohnerrat blockte er einen betagten Gemeindepolitiker ab, der in Winkelrieden schwere Jugendunruhen wie jetzt gerade in Zürich, Bern oder Lausanne befürchtete. Selbstverständlich habe der Stadtrat die Lage auch analysiert, erklärte er ihm, stelle einerseits fest ... erwäge andererseits folgende Massnahmen – jedermann musste erkennen, dass man die Sache im Rathaus souverän im Griff hatte.

Am gleichen Abend rannte Stadtrat Leimgruber in den «Feissen Bock» hinüber, eröffnete schwungvoll die konstituierende Sitzung des Organisationskomitees des Eidgenössischen Sackgumperfestes, nahm die neuen (und sehr stolzen) Komiteepäsidenten in Pflicht und gab gleich den Tarif bekannt:

Pflichtenhefte, Finanzpläne, Grobpläne ...

«Vor allem erwarte ich von euch in allernächster Zeit einige ganz wesentliche schriftliche Unterlagen; jeder Komiteepäsident hat mir bis zum 1. Juli folgende Arbeiten abzuliefern: erstens ein genaues Pflichtenheft, zweitens eine Adressenliste samt Telefonnummern der Mitglieder des Komitees, drittens einen Finanzplan, viertens einen Grobzeitplan und fünftens einen Materialplan.»

«Habt ihr dies alles notiert?» Stadtrat Leimgruber blickte kurz auf: «Gut! Bis ein Jahr vor dem Fest dürfte der grobe Zeitplan genügen. Dann jedoch ist er durch einen Feinplan abzulösen. Alles klar?»

Beim Siebnerklub war es inzwischen merklich ruhiger geworden. Die sieben blickten einander stumm an, aber hinter dieser Sprachlosigkeit steckte Enttäuschung, ja, Entsetzen: Hatte man schon sowas gehört ... Finanzplan, Feinplan, Materialplan? – Ein Eidgenössisches Sackgumperfest war ja wohl noch immer eine hehre patriotische Sache ... aber doch keine Planungsorgie! Auf was hätten sie sich da eingelassen!

Schon bald trat Leimgruber den Vorsitz seinem Generalsekretär ab und wechselte wieder in den Einwohnerrat hinüber, wo er gerade rechtzeitig zum heftig umstrittenen Hauptgeschäft «Neue Bahnhof-Parkgarage» kam. Leimgruber offenbarte den Räten die grosse Neugier eines Eidgenössischen Festes in Winkelrieden, schälte heraus, dass der Bahnhof schon immer die Visitenkarte einer Stadt gewesen sei, und erreichte innert Minuten einen Stimmungsumschwung zugunsten der Parkgarage.

Der wohlverdiente Feierabend

Abgekämpft, aber höchst zufrieden streckte sich Leimgruber später in seinem Lehnstuhl aus und rapportierte seiner Gattin die Erfolgserlebnisse des Tages. Germaine Leimgruber, eine würdevolle Frau von stillem Liebreiz, hörte ihm geduldig zu, erinnerte dann aber daran, dass ihr Sohn Hansjörg (abgekürzt Hogi) jetzt gerade kein Erfolgserlebnis war: Alkohol, Nikotin und womöglich Drogen waren im Spiel. Leimgruber versuchte seine Frau zu beruhigen.

«Ich werde mit ihm reden», sagte er.

«Du musst mit ihm reden!» erwiderte sie, «du wirst übrigens staunen.»

Leimgruber raffte sich auf. Nie konnte man sich eines erfolgreichen Tagwerks erfreuen. Er ging zu Hogis Zimmer und klopfte kurz, bevor er eintrat. Rauch quoll ihm entgegen, und aus den Lautsprecherboxen hämmerte und stampfte es.

Hogi sass am Schreibtisch und drehte sich unwillig um. Leimgruber erschrak. Er kannte seinen eigenen Sohn beinahe nicht mehr. Der Bart war weg, und links und rechts neben den Ohren war Hogi kahl rasiert. Darüber aber, auf der Mittelscheitellinie, erhob sich ein hoher, grau-weiss-meliert Kamm, durchzogen von stechend grünen und violetten Farbstreifen.

Sein Sohn war nun also ein Punker.

«Findest du das schön?» war alles, was der Stadtrat herausbrachte.

Fortsetzung folgt

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich